Aliscans II (2894-5380)





ALISCANS

II (2894—5380)

KRITISCHER TEXT MIT EINLEITUNG UND VARIANTEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

WILHELM HARTNACKE
AUS ALTENA.

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1902.

Einleitung.

Meine Aufgabe ist, das zweite Drittel des Aliscanstextes, die Verse 2894—5380, kritisch zu bearbeiten.

Über die bisherigen Ausgaben des Textes und die vorhandenen Hss. informieren die Hallischen Dissertationen von Wienbeck 1901 und Rasch 1902.

Hier sei wiederholt, dass 13 Hss. vorhanden sind, die mir bis auf zwei (*V* und *P*) in Abschriften, den Ausgaben von Jonckbloet und Guessard-Montaiglon und den Varianten Rolins zur Verfügung standen.

Das erste und unumgängliche Erfordernis zur Herstellung eines kritischen Textes von einigem wissenschaftlichen Werte ist eine Untersuchung über das Verwandschafts-Verhältnis der Hss., um dann mit dessen Hilfe aus den vielen neben einander laufenden Formen des Gedichtes die vorauszusetzende Urform auf Grund mechanischer Kombinationen herauszuschälen. Dies mechanische Verfahren und seine Ergebnisse müssen bei einer Textkritik immer jedem anderen Verfahren voraufgehen. Erst wenn die mechanische Kritik auf Grund des Hss.-Verhältnisses uns alle Aufschlüsse gegeben hat, die sie zu geben vermag, darf das erhaltene Bild unter die Lupe der höheren Kritik genommen werden, wenn dieser nicht auf Schritt und Tritt Unsicherheiten nachgewiesen werden sollen. Nur das sichere Fundament der Hss.-Kritik bewahrt uns vor dem gefährlichen Fehler, Folgerungen aufzubauen, die vielleicht recht geistreich und bestechend anmuten, denen aber der Boden nur zu leicht unter den Füssen weggezogen werden kann.

Welche Beweismittel stehen der philologischen Kritik beim Ausbau eines Handschriftenstammbaumes zur Verfügung? Was berechtigt uns, verschiedene Hss. eines Gedichtes einem besonderen Zweige der Überlieferung zuzuweisen? Man sagt gewöhnlich: gemeinsame Fehler und Auslassungen. Besser würde man ganz allgemein sagen: nur negative Merkmale, d. h. gemeinsame Abweichungen vom Original. Diese sind aber für gewöhnlich nicht so leicht als solche zu erkennen, weil wir vor der Hand das Original nicht kennen und deshalb auch nicht Abweichungen von ihm. Aber weil diese unter der Form von Fehlern, allerdings besonderer Art, oder auch Auslassungen immerhin noch am ehesten zu erkennen sind, hat man nicht ganz Unrecht, gemeinsame Fehler und Auslassungen als Kriterien zur Hss.-Klassifikation anzugeben. Doch gehen wir etwas genauer auf die Frage ein. Dabei müssen wir im Auge behalten, dass es sich zunächst um die Kriterien handelt, die uns eine bestimmte Fassung als die originale oder originalste erscheinen lassen, also um den Grundstock der Gliederung. Haben wir mit diesem erst den Schlüssel zur Lösung des Rätsels gefunden, so ergeben sich für die übrige Gliederung einfachere Kriterien.

Gemeinsame Textvarianten, etwa grammatisch und metrisch gleichwertig, erlauben an sich keinen Schluss auf Verwandtschaftsverhältnis, da eine Originallesart in verschiedene Zweige der Überlieferung sich durchsetzen kann, die wir deswegen nicht einer besonderen Untergruppe von Hss. zuweisen dürfen. Nur was wir als gemeinsame Änderung, als sekundär erkennen können, spricht für gemeinsame Vorlage. Welche aber von zwei richtigen Lösungen original ist und welche sekundär, wissen wir zunächst nicht; dies soll sich eben erst aus dem aufzustellenden Hss.-Verhältnis ergeben. Deswegen ist es unmöglich, einfache Varianten zur Grundeinteilung eines Stammbaumes zu verwenden, und wollten wir es versuchen, bekämen wir nicht viel weniger verschiedene Stammbäume als Varianten.

Nehmen wir nun einen Fall, wo einer guten Lesung einiger Hss. eine schlechte oder fehlerhafte anderer gegenübersteht.

Gemeinsame Fehler würden dann für gemeinsame Vorlage sprechen, falls von der Voraussetzung ausgegangen werden darf, dass das Original eines Gedichtes immer nach Form und Sprache korrekt, nach Inhalt und Zusammenhang einwandfrei und ohne Widersprüche ist, was ich bezweifeln möchte. Denn selbst der alte Homer hat doch mal zu Zeiten geschlafen, und was wir vor uns haben ist keine Ilias oder Odyssee. Ich kann mir denken, dass unter den Händen eines einsichtigen Schreibers ein Text dem Original gegenüber sich verbessern konnte, so dass also die grammatisch, ästhetisch oder logisch einwandfreiste Lesart nicht im entferntesten die des Originals zu sein braucht. Nehmen wir also an, dass eine bestimmte Lesart die Verbesserung einer entsprechenden minderwertigeren originalen ist, deren Veranlassung wir vielleicht gar angeben zu können glauben, so können wir nun aber dem Einwurf nicht begegnen, dass ebenso gut die Nachlässigkeit eines Schreibers die schlechtere Lesart verursacht und damit den Widerspruch, der angeblich die Änderung im anderen Sinne veranlasste, erst herbeigeführt hat. Welche von beiden Möglichkeiten, ob Verbesserung eines Fehlers oder Entstellung einer guten Lesart, vorliegt, ist im allgemeinen nicht zu entscheiden. Also auch ein gemeinsamer Fehler ist nicht von vornherein als Entstellung aus dem Original und beweiskräftig für sekundäre Verwandtschaft anzusehen.

Gemeinsame Auslassungen genügen für die Fixierung des Grundstockes eines Stammbaumes ebensowenig wie Gemeinsamkeiten oder Verschiedenheiten überhaupt. Wissen wir doch in den wenigsten Fällen, was Einschiebung in der einen oder Auslassung in der anderen Hs. ist. Sie sind erst wertvoll im weiteren Verlaufe der Untersuchung bei Bestimmung der entfernteren Zweige und Ausläufer des Baumes, wenn sie zweifellos nicht original sind und mit einiger Regelmässigkeit zu Tage treten. Sehr häufig auch erklären sich gemeinsame Auslassungen so, dass wegen irgend einer Schwierigkeit, eines fehlenden, unverstandenen oder entstellten Wortes, aus Bequemlichkeit der ganze Vers von verschiedenen Hss. ganz unabhängig fortgelassen ist.

Gemeinsame Varianten, Fehler und Auslassungen sprechen also nicht ohne weiteres für gemeinsame Vorlage, solange sie nicht als sekundär bewiesen sind.

Wie können wir aber feststellen, was primär und was sekundär ist, d. h. in welcher Richtung sich eine Änderung bewegt hat? Vergegenwärtigen wir uns dazu, wie man sich überhaupt die Reproduktion eines Textes zu denken hat.

Nach flüchtigem Lesen oder Hören eines Verses, so ist anzunehmen, schrieb man ihn hin, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, eine Konjunktion oder grammatische Form durch eine andere, ein Wort durch ein synonymes zu ersetzen, einen Ausdruck umzuformen, Stellung der Worte oder Verse zu ändern. Solche Veränderungen haben natürlich vorläufig gar keinen Wert für uns. — Was die Texte am meisten vom Original entfernte, waren die Anpassungen an den jeweiligen Geschmack, Erweiterungen und Modernisierungen. Ein dergestalt veränderter Text wird freilich jederzeit sich als solcher verraten. — Nun gab es aber Bearbeiter und Schreiber, die nicht in diesem Masse die Pietät vor dem Überlieferten ausser Acht liessen, die sich darauf beschränkten, nach ihrem persönlichen Geschmack oder ihrer besseren Einsicht das Gewand des Gedichtes etwas aufzuputzen und zu glätten, ohne seinem Inhalt oder Umfang sonderlich nahe zu treten. Solche Veränderungen eines Gedichtes, mochten sie wirklich Äusserungen bewussten Urteils sein oder der Eitelkeit manches Schreibers, etwas von seiner Persönlichkeit hineinzuflicken, beruhten jedenfalls auf Motiven, die rein im Empfinden und Auffassen des Schreibers lagen. Diese Motive nachzufühlen und zu beurteilen, welche von der einen Fassung zur anderen geleitet haben mögen oder umgekehrt, dürfte eine weder leichte noch fruchtbare Methode sein. Ob der eine Text besser ist als der andere, bringt uns unserer Lösung nicht näher. Ein Widerspruch, sahen wir ja, kann ebenso gut entstanden wie beseitigt sein.

Im Gegensatz zu diesen subjektiven Eingriffen kann ein Text umgestaltet werden durch Vorgänge mehr natürlicher, organischer Art, unabhängig von Wille und Bewusstsein des

Schreibers. Wenn damit keine Entstellung des Verses verbunden ist, werden wir auch in diesem Falle die Richtung der Änderung nicht nachweisen können. Wo aber etwa ein falsches Lesen ähnlicher Buchstaben und Buchstabengruppen, falsches Hören ähnlicher Laute, Fehler bei Übertragung in eine andere Mundart oder ähnliche äusserliche, natürliche Vorgänge einen Text so umgestalten, dass dadurch ein vorher sinngemässer und einwandfreier Wortlaut, wenn auch nur unmerklich, entstellt wird, haben wir durch die Einsicht in die in der ursprünglichen Fassung liegende Ursache oder Voraussetzung der Änderung endlich einen Beweis für die Thatsache und Richtung derselben, und wir wissen, dass der sinngemässe Vers original, der gestörte sekundär ist. Ein umgekehrter Weg ist so gut wie ausgeschlossen. Ob und wo eine Rückverbesserung anzunehmen ist, muss der Charakter der Hss. und jeweiligen Beispiele ergeben. Darüber noch theoretische Erörterungen anzustellen würde zu weit führen. Soviel sei gesagt, dass, je unauffälliger eine Entstellung war, desto weniger sie Anlass zu weiterer Änderung oder Rückverbesserung bot. Wir sind also berechtigt, eine bestimmte Fassung des Textes aus sich selbst heraus als sekundär anzusprechen, wenn sie im Gegensatz zu den bewussten Eingriffen, mit denen der Schreiber von aussen an sie herantrat, auf dem Wege selbständiger, natürlicher, ich möchte sagen physiologischer Entartung der Überlieferung entstellt ist, deren Möglichkeitsbedingungen in einer anderen, folglich ursprünglicheren Fassung nachweisbar sind. Erstreckt sich die sekundäre Fassung auf mehrere Hss., so müssen diese in der Regel auf eine Vorlage zurückgehen, und wenn etwa alle Hss. sekundär sind, bis auf eine, die noch die entsprechende unverdorbene Form trägt, so haben wir damit den Beweis, dass diese Fassung, wenn sie aus anderen Erwägungen nicht selbst das Original oder direkte Vorlage der anderen sein kann, wenigstens von der gesamten anderen Überlieferung zu trennen ist und ihr gegenüber im Stammbaum die oberste Divergierende, den ersten Ausläufer vom Original aus bildet.

Je einfacher nun die Struktur eines Hss.-Apparates

ist, je grösser das Gleichgewicht zwischen und in den einzelnen Zweigen der Überlieferung, ich meine, je mehr die Hss. und Hss.-Gruppen im Vergleich zum Original in gleicher Entfernung und auf gleicher Stufe der Entwicklung stehen und auf gleiche Sondervorlagen zurückgehen, um so mehr werden auf Grund der Vererbung Bedingungen und Wahrscheinlichkeit gemeinsamer Fehler der Art gegeben sein, und je einfacher und symmetrischer der Aufbau des Hss.-Verhältnisses ist, desto leichter wird er zu durchschauen sein. Je verzweigter aber ein Stammbaum ist, je mehr Phasen der Entwicklung er umschliesst, je einseitiger und unsymmetrischer er ist, desto seltener werden Bedingungen und Möglichkeit gleicher sekundärer Varianten sein, weil mit jeder weiteren Entwicklung die Möglichkeit neuer Änderungen gegeben ist. Wollten wir die Bearbeitung des Stammbaumes der Aliscans-Hss. beginnen, indem wir alle Anordnungen und Gruppierungen von Hss. sorgfältig verzeichneten, um dementsprechend den Stammbaum zu gliedern, so würden wir zunächst daran scheitern, dass wir ja nicht wissen, welche Gruppe oder Form original oder sekundär ist — nur zweifellos sekundäre kommen für unseren Zweck in Betracht —, dann aber auch die Nutzlosigkeit unserer Arbeit bald einsehen mit der Erkenntnis, dass wir so ziemlich alle Anordnungen von Hss. vorfinden und belegen können, je nachdem auf welcher Stufe der Entwicklung die sekundäre Bildung eintrat und sich auf die späteren Zweige der Entwicklung forterbte oder einer weiteren Änderung Platz machte, oder aber gar sich hier und da zurückbildete. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch die, dass uns, wie meist so auch hier, nicht der ganze lückenlose Verlauf der einzelnen Zweige der Entwicklung zur Beurteilung vorliegt, sondern dass bei weitem der grösste Teil der Hss. verloren ist, die aber, weil sie notwendige Zwischenglieder darstellen, sicher existiert haben müssen, wie etwa bei der weitverzweigten Wurzel eines starken Baumes hier und da ein Stück aus dem Boden hervorragt, während die wirkliche Gliederung des Wurzelstockes in der Tiefe versteckt liegt.

Mit all diesen schwierigen Bedingungen haben wir bei der Überlieferung von Aliscans zu rechnen. Das Epos ist uns erhalten in den 13 Hss. *ABTMLC[PV]abdem.* Ein Blick lehrt uns, dass sie uns nicht den Gefallen erweisen, sich hübsch symmetrisch in einzelne gleichgeordnete Gruppen einteilen zu lassen.

Was sich zunächst aus dem Wirrwar der unendlich vielen Gruppierungen heraushebt, ist die Hs. *a*, schon durch ihre Form, den reimlosen Laissenschluss. Mit Sicherheit wäre *a* von der gesamten anderen Überlieferung zu trennen, falls der 'vers orphelin' Original wäre, der sich allein in *a* findet. Ist er, was nunmehr wohl feststeht, nicht original, sondern spätere Umgiessung aus dem regelmässigen Zehnsilber, so beweist er nichts für die Sonderstellung von *a*. Ebenso wenig beweist der Umstand, dass *a* die absolut älteste Hs. ist. Auf relatives Alter innerhalb der Überlieferung, auf mehr oder minder grosse Ursprünglichkeit, ist vom absoluten Alter aus durchaus nicht zu schliessen. Auch dass *a* im Dialekt des Originals, der sicherlich pikardisch war, geschrieben ist, ist nicht beweiskräftig. Doch halte ich die Sonderstellung von *a* für bewiesen durch folgende Fälle, in denen mir *a* allein eine richtige Lesung zu bringen scheint. Ich glaube wenigstens aus der Entstellung der anderen Hss. und aus der in der Form von *a* begründeten Voraussetzung derselben auf die Form in *a* als die ursprüngliche schliessen zu dürfen.

Es handelt sich um die Szene an König Ludwigs Hofe, wo Ludwigs Tochter Aalis ihren Oheim Wilhelm um Gnade für ihre Mutter bittet, die Wilhelms Zorn erregt hat. Da ist V. 2910—11 von der Jungfrau gesagt:

Dou parage est de la geste enforcie,
De le plus fiere ki onqes fust en vie.

Also: Vom Adel ist sie des mächtigen Geschlechts,
Des trotzigsten, das je gelebet hat.

le ist hier pik. weibl. Artikel, der Vers auf geste bezüglich. In den anderen Hss. ist das De le fehlerhaft zu Del oder Dou verkürzt, weil sie le nur als männl. Artikel oder

Pronomen kannten (doch *Mm* De plus tres fier, *C* De plus vallant, *e* f.), die Silbenzahl durch ein tres wieder gefüllt. Demgemäss steht auch fier in männl. Form, ohne *e*, nun auf parage bezüglich (so in Hs. *d*), worauf sich nun wieder als auf einen abstrakten Begriff nicht gut das: qui onqes fust en vie beziehen kann. Deshalb gab man dem fier (so *BTbm*) ein anderes Beziehungswort, lignage statt geste, auf das sowohl das gramm. Geschlecht wie auch die Bemerkung: qui onqes fust en vie passt. Alle diese Änderungen lassen sich auf die eine Entstellung des ursprünglichen, sinngemässen, in *a* stehenden De le zurückführen.

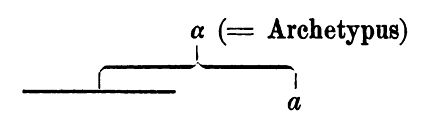
Ein anderer Fall beweist mir dasselbe: Wilhelm steht auf dem Turme von Gloriete und beobachtet die Ankunft der Heersäulen. Er sagt V. 4161 zu seiner Frau: Veés contesse, la vient en cel laris Une compaigne . . . (so *a*). Die anderen Hss. haben für la vint: *M* la amont (überz. Silbe), *BTbeL* amont. mont aus vient (uient) ist sehr leicht zu verlesen. Dem Sinne nach aber ist mont falsch. Wenn Wilhelm auf einem Turme steht, kann er nicht gut sagen: da oben. Ein „mont" verbietet auch das Wort laris (vgl. V. 4175: sous Orenge el laris). Der Fehler war begünstigt durch das pui (statt des richtigen pin in *a* 4151!). Ebenso falsch ist sus, das *d* synonym für mont hat. Die Vorlage von *d* hatte also auch mont. Erst die späte Hs. *C* verrät ihre Kritik und setzt dem Sinne nach richtig la val ein.

Einen weiteren Fall ergeben die Varianten zu V. 4289. Augenscheinlich ist das keu (in *a*) statt des qui der übrigen Hss. richtig, da eine Entstellung aus einem immerhin ungewöhnlichen Worte in ein gewöhnliches Relativ annehmbarer ist als die umgekehrte. Zudem ist der Vers in *a* vollständig sinngemäss. Durch Fehler des Schreibers der Vorlage der übrigen Hss. ist queu zu qui entstellt (der gleiche Fehler in den Narbonnais V. 8011), so dass *d* Mühe hatte, etwas aus dem Verse zu machen, freilich nichts Einwandfreies, denn das „asoter" geschieht doch sonst von seiten der Köche. *M* brachte den Vers mit dem vorhergehenden in Verbindung, als ob Rainouart seinen Feinden mit Liebe vergolten habe. *BT* haben richtig korrigiert,

während *b* das qui sinnlos wiedergiebt. Erst *e* brachte auch mit dem Relativum etwas einigermassen Richtiges zustande. Jedenfalls geht aus dem Verse wohl ziemlich sicher hervor, dass *a* mit der richtigen Lesung „keu" der gesamten anderen Überlieferung gegenübersteht. Wenn *BT* die nicht allzuschwere Rückverbesserung gelang, so bedeutet das keine Einschränkung.

Eine immerhin merkwürdige Stelle möchte ich hier anschliessen. V. 3930[a] (in *a* fehlend) ist von Wilhelm gesagt: Por saint Guillaume l'abeïe estora. Unser Held ist doch selbst der nachmalige heilige Wilhelm. Ist der Vers nun original und bloss in *a*, sei es zufällig oder mit Absicht, fortgelassen, so bedeutet er zum mindesten einen entschiedenen Anachronismus. Ist der Vers nicht original, so ist er in einem Stadium der Überlieferung eingeschoben, als *a* sich eben selbständig losgelöst hatte.

Also wäre für Hs. *a* folgende Stellung festgelegt:



Von allen übrigen Hss. geht bei weitem am häufigsten mit *a* zusammen die Hs. *d*. *d* ist keine besonders brauchbare Hs. wegen der unendlich vielen Ungenauigkeiten, Fehler und Versstörungen. Sie ist in einem merkwürdigen östlichen Dialekt geschrieben. Für die Präposition a schreibt sie z. B. et, für die Lautgruppe es setzt sie gern a, besonders als Präfix (so acrier für escrier). Um so wertvoller ist *d* in der Hinsicht, dass sie weniger durch bewusste Änderungen das Hss.-Verhältnis verwischt. *a* und *d* gehen so oft zusammen, dass ich schwankend sein konnte, ob nicht *d* zu *a* als aus gemeinsamer Quelle stammend zu stellen sei. Dann aber müssten obige Fälle, in denen ich *a* allein für original halte, selbständige Änderungen in *a* sein und die als sekundär nachgewiesene Lesung der anderen Hss. original. Also beruht die Verwandtschaft der Hss. *a* und *d* nicht auf gemeinsamer besonderer Vorlage, sondern auf Originalität der betreffenden Lesungen.

Das eine aber lehrt die häufige Übereinstimmung von *a* und *d*, dass innerhalb der Gruppe *ABTbMmdCe* (über *L* siehe unten) Hs. *d* wiederum allen anderen gegenübersteht. Wenn nämlich *a* + *d* Originalität beweisen, so muss eine gemeinsame andere Lesart der übrigen Hss. sekundär sein und deshalb deren Gegenüberstellung gegen *d* beweisen. Das ist der Fall, wenn in V. 3484 *a* und *d* bringen: quant chascuns ot lavé, die anderen Hss. qu. lor mains ont lavés (*L* lavé). *a* und *d* haben hier gemeinsame Störung des Reimes, die wohl original und in den anderen Hss. übereinstimmend zu beseitigen versucht ist, allerdings mit Opferung der grammatischen Richtigkeit, denn lavés ist falsch. Es muss lavé oder lavees heissen.

Vgl. ferner Beispiele wie:

4123 *ad*: Mais or vos pri, ke vos le me gardés
MBTbe: Mais gardez le, si com fere devez —
4145 *ad*: Guillames anstatt Guibors
4154 *ad*: trelis (statt de pris) —

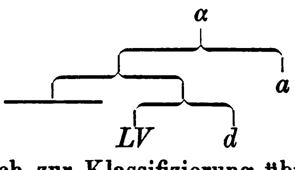
Auf gleiche Stufe mit *d* aber ist nach meiner Ansicht zu stellen die Hs. *L*, die durch gemeinsame Abweichungen vom Original mit *d* verbunden ist.

4117 das Original und die übrigen Hss.:
De fiere geste est il enparentés
Ld: „ „ „ „ „ par verité —
3094 Orig.: Guillame vit si commence a penser
Ld: „ „ qui molt fist (*d* faist) a doter —
3919 Orig.: Merchi t'en cri
Ld: „ „ pri
4533 *Ld*: hanapier für das orig. helme vergier —

L ist eine sehr späte und modernisierte Hs., die für den kritischen Text nicht viel Wert hat. Sie ist das Werk eines Mannes, der mit dem Text ganz willkürlich verfährt, ihn ändert, glättet und stellenweise stark zerdehnt. Im ganzen zeigt er recht viel Geschick, weniger hinsichtlich der Form, so dass anstatt der Reime oft blosse Assonanzen herauskommen, die Rolin für Reste einer alten assonierenden Form ausgegeben hat.

Unbestritten zu *L* gehört Hs. *V*, die ich bis auf einige unbedeutende Varianten nicht habe heranziehen können.

So ergiebt sich folgendes Bild:



Aus den noch zur Klassifizierung übrigen Hss. hebt sich deutlich die Gruppe *ABTb* heraus als auf eine Redaktion zurückgehend. Das bedarf bei ihrer augenfälligen Übereinstimmung keines besonderen Nachweises. Die weitere Gliederung dieser Gruppe ist vollkommen belanglos.

Der *ABTb*-Redaktor hat sich bemüht, den Text nach Inhalt und Form zu verbessern, ohne sich zu einschneidende Eingriffe zu gestatten. Er hat im ganzen ein gutes kritisches Auge und Fähigkeiten bewiesen, den von allen Hss. glattesten und besten Text zu liefern. *T* bringt diesen stark entstellt durch Fehlen von Worten und Buchstaben, falsche Elisionen und Hiate und ähnliche Nachlässigkeiten. Hs. *A* bricht gleich im Anfang meines Teiles, nach V. 3103 endgültig ab. — Aber auch dem scharfen Auge des *ABTb*-Redaktors ist ein Fehler entgangen, der diese Gruppe mit *adL* verbindet, ein Fehler, der, wenn er nicht original ist, einem zwischen dem Original und der Überlieferung anzusetzenden Typus *β* angehört haben muss, dessen Annahme auch durch viele andere Stellen gestützt wird. — *a* stammt also nicht unmittelbar vom Original, sondern durch Vermittlung eines Typus *β*. —

V. 5079[a], der bei Aufzählung der 9 heidnischen Heerhaufen von dem 4. Haufen berichten muss, fehlt in *adLBTb*. Der *dL*-Schreiber hat den Fehler bemerkt und verbessert, indem er die Zählung der folgenden Heeressäulen um eins verminderte, was übrigens auch noch für die Zusammengehörigkeit von *dL* spricht; *Mme* schieben hier Verse ein, die nur sekundäre, aber notwendige Korrekturen sein können, mit Ausnahme des Verses in *m*, der vielleicht original ist (cf. pag. 20, Stammbaum; betr. *C* cf. Var. 5078[a]).

Wenn nun *adLABTb* so auf direkte Weise als zusammengehörig bewiesen sind, so ergiebt sich indirekt dasselbe Resultat, wenn wir die noch übrigen Hss. *MmeC* durch gemeinsame sekundäre Lesarten verbunden finden. Doch ist hierbei zu bemerken, dass die Lesart von *m* wegen der äusserst lückenhaften Abschrift, die nur einen geringen Bruchteil der Verse enthält, nur zu oft nicht festzustellen war. Dass *m* trotzdem mit *MCe* eine Gruppe bildet, wird die weitere Untersuchung lehren. Eine Hs. *C* betreffende Einschränkung werde ich weiter unten erörtern (cf. pag. 18). Also müssen wir uns im ganzen mit dem Nachweis begnügen, dass *Me* durch gemeinsame sekundäre Lesungen verbunden sind.

3509 Orig.: de tous lés
MCe: et enlés —
3913 Orig.: au tinel
Me: maintenant (*C* au tinel) —
3919 Orig.: Merchi t'en cri (*Ld* pri). A cest mot l'acola
Me: Pardon t'en quier. A itant l'ac. (*C* wie Orig.) —
nach 3949 *MmCe* Vers eingeschoben —
4245 Orig.: Gentix comtesse, dist Guill. li ber
Me: „ „ or poez esgarder —
4270 Orig.: De hautes vespres
Mme: De molt haute (*M* grant) ore —
4273 *Me* f.[1]) (*m*?)
4343—44 *Me* zusammengezogen. (*BTb* umgestellt) —
4357 Orig.: prisiés et alosés (*BT* pr. et henorés)
Mme: et cremuz et doutés —
4375 *MCe* f. (*m* geändert)
4380 Orig.: En petit d'eure
Me: En poi de terme (*C* f., *m*?)
4382 Orig.: mes gernons alumés
Me: mes biaus gr. brullés —
4383 Orig.: musarz
Me: coars —
nach 4383 *Me* s. 1[2]) —

[1]) = fehlt. [2]) = schiebt 1 Vers ein.

4404 *Me* Wortstellung —
nach 4412 *Me* gleiche Einschiebung —
4423 Orig.: tos decopés
Me: ars et brulez —
4469 Orig.: Dist Rain.: Oïl vers la marine
Me: Oïl, dist il, la jus (*M* invers?) la m.
nach 4480 *Me* s. 1 —
4506 Orig.: ne doute meshaignier
Me: nel doit pas resoignier (*m* n'a soig de mahaign.) —
4532 Orig.: tant se doie prisier
Me: „ orguillox ne fier
4549 Orig.: Tant com entiers puist mes tinés durer
Me: „ „ entr'ex puisse mon fust porter (*C* f.) —
4599—4601 *Me* f. (*C* vorhanden!) —
4679[a] *dBTb*: le
Me: la (richtig!) —
nach 4639 *Me* 1 Vers eingesch. —
4704/05 *Me*: 4705/04 —

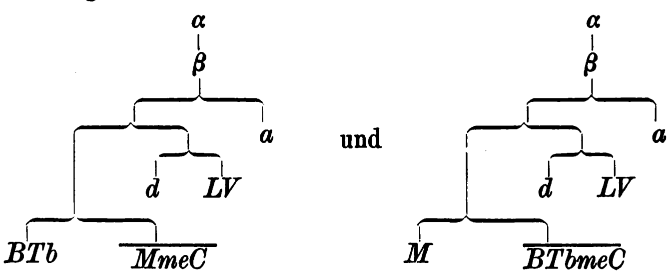
Diese Stellen beweisen mit Sicherheit die Gruppierung *adLBTb* || *Mm*[*C*]*e*.

Wie vertragen sich aber nun damit folgende Stellen, die ebenso sicher eine Gruppierung *adLM* || *BTbem*[*C*] beweisen. Doch der Leser möge erst diese Stellen prüfen.

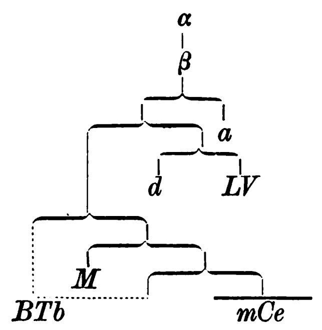
3300 Orig. und *M*: desiré
BTbe: devisé —
3494 Orig.: Dist li borgois
BTbe: Et dist Guimars —
3540 *LdM*: onques hom (*Ld* mes) ne fist tel (*M* teç)
BTbe: ja mes tel ne verrés —
3540[h] *dM*: le cuiderés
BTbem: en douterés —
3768 Orig.: Se tost nel faites
BTbe: Ou se ce non —
3770 Orig.: aïrer
BTbem: demorer —
3790 *BTbem*: f. —

3842 Orig.: Non ferai frere
BTbe: Nenil biau frere —
3860 *BTbem* schieben Guess. 3860 ein —
3867 Orig.: me doit
BTbe me puet —
3902 *dM*: s'en va
BTbem: ira (*C* f.) —
4003 *aLM*: Un grelle sone
BTbe: .v. grelles sonent (*m* Cil gr. s.) —
4028 *BTbe*: f. (*m*?) —
4032 Orig.: vostre
BTbe: toe —
4219 *adM*: li ost n'est mie a gas
BTbe: or n'est mie a gas (*C* Ceste os) —
nach 4395 *BTbm* (*e* nach 4394) schieben ein:
Et Walegrape, ce cuit, c'est li ainz nés —

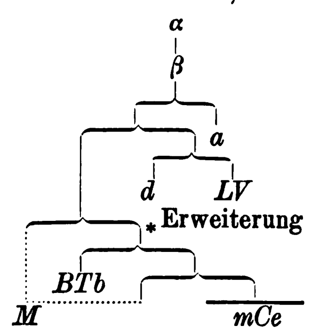
Wir befinden uns hier ganz entschieden in einem Dilemma. Die letztangeführten Stellen sind beweiskräftig genug, der oben angegebenen Stellung von *BTb* direkt zu widersprechen. Bestärkt wird dieser Widerspruch noch durch den Umstand, dass im letzten Teil des Epos *BTbmC* zusammen gegen *MLV* die erweiterte Fassung des Epos zeigen. [Über das Verhalten von *d* und *e* in diesem Punkte cf. pag. 21.] Wir haben also die Thatsache, dass die *BTb*-Redaktion einmal die originale Fassung gemeinsam mit *adL* gegen die gemeinsame sekundäre von *MmCe*, dann zusammen mit *emC* die sekundäre gegen die originale von *adLM* trägt. Schematisch ausgedrückt entspricht das den Stellungen:



Einmal also trägt *BTb* die Form des Epos, bevor dieses die in *M* und der weiteren Entwicklung ersichtlichen Veränderungen erlitten, dann wiederum eine im Stammbaum unterhalb *M* liegende Form, weil *M* die originale Form noch bewahrt. Diese beiden Formen müssen also notgedrungen in der *BTb*-Redaktion zusammengeflossen sein, so dass also *BTb* eine kritische Redaktion auf Grund zweier Vorlagen wäre, was mit ihrem Charakter sehr wohl verträglich ist. Man kann sogar eine verschiedene Bevorzugung der einen oder anderen Vorlage konstatieren. Im ersten Teil des von mir bearbeiteten Textes hat *BTb* entschieden mit grösserer Vorliebe die spätere Vorlage benutzt, daher die häufige Gruppierung *BTbe*, wie ein Blick in die Varianten lehrt, und in der letzten Hälfte die originalere Vorlage, daher die häufigere Zusammenstellung *Me.*



Es wäre nun zwar an und für sich nicht zu entscheiden, ob wir *BTb* als auf zwei Vorlagen beruhend oder *M* in analoger Weise entstanden dächten, also so:



M ist aber wohl deshalb nicht aus zwei Vorlagen abzuleiten, weil dann später vorausgesetzt werden müsste, dass *M* die längere Bearbeitung der Episoden im letzten Teil, die sich in *BTbCm*[*de'*] findet und die an der angegebenen Stelle eingetreten sein müsste, gekannt hat. Es wäre dann schwer zu verstehen, dass *M* nicht die längere Fassung trüge. Der ganze Charakter von *M* ist auch nicht derart, dass *M* oder auch nur eine etwaige Vorlage von *M* kritisch kompiliert sein könnte. Im übrigen ist *M* eine Hs., deren Schreiber nicht einmal des Französischen mächtig war. Er muss Italiener gewesen sein und hat geradezu Wortmonstra ohne jedes Verständnis hingeschrieben. Dass eine solche Hs. wohl noch dem Text nach, keinesfalls aber den Formen nach brauchbar ist, sollte doch selbstverständlich sein.

Dass die *BTb*-Gruppe unmittelbar unterhalb *M* ihre zweite Quelle hat, beweist die enge Zusammengehörigkeit von *mCe*, die sich am deutlichsten kundgiebt in den in *meC* eingeschobenen Episoden in der Schmiede (cf. Varr. 3380—3430 ff.).

Damit kommen wir auf die Gruppe *meC*. Auch sonstige gemeinsame Abweichungen machen die Zusammengehörigkeit von *meC* ganz zweifellos. Innerhalb dieser Gruppe gehören *Ce* wieder so eng zusammen, dass ein Blick in den Variantenapparat jeden weiteren Beweis erübrigt. Man vergleiche nur die Stellen

5251—68 (gemeinsame Zusammenziehung)
5303—38 *Ce* f.

Daneben nun hat *C* häufig, wo *Mme* oder *BTbme* schon sekundär sind, die originale Fassung. Auf direktem Wege kann *C* diese nicht haben. Folglich muss *C* ausser der Stellung innerhalb *mCe* noch andere Beziehungen haben. Wie sollte sonst zu erklären sein, dass *me* die Klosterepisode (Var. 3540^{u} ff.) einschieben, während *C* sie nicht bringt? *C* kann sie, da sie *C* doch vorgelegen haben muss, nur selbständig ausgeschieden haben nach Vergleichung mit einer originaleren Fassung, die sie nicht hatte. Bei einer

Hs. wie *C* ist eine Benutzung zweier Vorlagen sehr wohl denkbar, ja naheliegend. Ihr Schreiber hat den ihm vorliegenden Text sehr eingreifend umgestaltet in der bewussten Absicht, eine neue verbesserte Fassung zu liefern. Warum sollte er sich diese Arbeit nicht durch Vergleichung mit einer zweiten Hs. etwas erleichtert haben? Vgl. dazu von den oben für *Me* und *BTbe* angeführten Beispielen: 3913, 3919, 4245, 4599 –4601; 3842. Dazu noch 3870[a] (ein Vers, der nur in *dC*).

Die grösste Stütze aber erhält meine Annahme, dass *C* zwei Vorlagen hatte, durch die Thatsache, dass im letzten Teil bei Laisse CLXXXVI *C* unvermittelt zu einer der Fassung *a* verwandten übergeht.

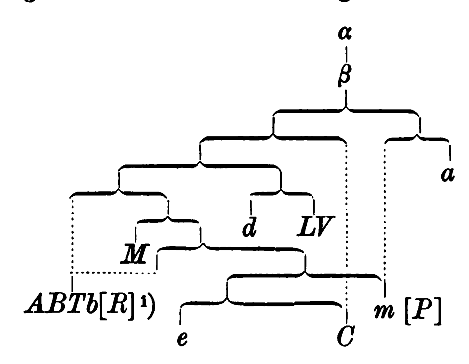
Noch eines sei erwähnt. Nordfelt (Einleitung zur Ausgabe der Enfances Veviien von Wahlund und Feilitzen) und Riese (Diss. Halle 1900: Über die Überlief. der Enf. V.) nehmen eine Verwandtschaft von *L* und *m* an, Nordfelt in der Richtung von *L* zu *m*, Riese umgekehrt. Auch mir fiel auf, dass ausser ihrer Stellung in Gruppe *mCe* auch Hs. *m* (ähnlich wie *C*) noch andere Beziehungen haben muss, da auch *m* stellenweis noch original liest, wo die Zwischenglieder *MBTb* und auch *e* schon längst sekundär sind. Vergleiche:

3136—37 *MBTbe* f. (steht in *adLmC*) —
4187[a] nur in *LdCm* —
4506 —
4628 Beziehung zwischen *a* und *mC* —
4696 „ „ *a* und *m* (nicht *C*!) —

Daraus geht nun hervor, dass nicht zwischen *L* und *m* unmittelbar Beziehungen bestehen, wie Nordfelt und Riese annehmen. Erklärlich ist der Irrtum dadurch, dass *a* und *d* für die Enf. Viv. ja nicht in Betracht kommen. Ein sicheres Urteil über die Beziehungen von *m* ist wegen der gänzlich unzureichenden Abschrift nicht möglich. Es sei noch erwähnt, dass auch der Umstand, dass die Hss. *amC*, wie auch das Original, pikardisch sind, eine nähere Verwandtschaft nicht beweist, wohl aber nahelegt.

Der Vollständigkeit halber sei noch gesagt, dass das Stück von Aliscans, das im Veilchenroman als Spielmannsgesang eingefügt ist (cf. Var. 3036—59), nahe zu *BTb* zu stellen ist. Das bei Guessard abgedruckte Stück aus der Cheltenhamer Hs. (*P*) (cf. Var. 4579^{h-ii}) ergiebt eine nahe Verwandtschaft von *P* und *m*.

Das Ergebnis meiner Untersuchung wäre nun folgendes:



Dieser Stammbaum scheint mir gesichert, so lange die Handlung ebenmässig fortschreitet. Der letzte Teil des Epos, den Herr Rasch bearbeitet, bringt die Kämpfe Rainouarts mit den verschiedenen heidnischen Helden. Sie bilden im Grunde nur ein Moment der Gesamthandlung und boten deshalb manchem Schreiber, der den Beruf zum Poeten in sich fühlte, mochte er ihn haben oder nicht, willkommene Gelegenheit, sich einmal selbst dichterisch zu versuchen und, ohne dass ein fortschreitender Gang der Handlung hätte Widersprüche befürchten lassen, den Stoff zu erweitern. So sind die Kämpfe Rainouarts ins Ungemessene und Geschmacklose durch selbständige Hinzufügungen breitgetreten. Auch diesen Schwierigkeiten gegenüber hält der Stammbaum vollkommen Stand, ohne dass wir durch Hypothesen und Vermutungen der Wahrscheinlichkeit Zwang anzuthun brauchten. Die Verschiebungen und Änderungen, die er erfuhr, lassen sich genau bei Laisse und Vers als Thatsachen konstatieren. Dass bei einem solchen Charakter

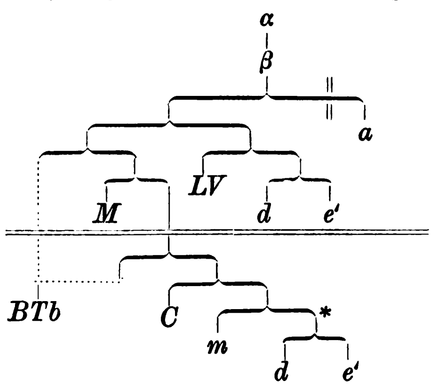
---

[1]) *R* nenne ich das Stück im Veilchenroman.

des Gedichtes, wie ihn die zahlreichen Einschiebungen bieten, ein Stammbaum nicht ohne jede Verschiebung in normaler Verfassung bestehen bleibt, ist einleuchtend. Ich kann mir denken, dass geradezu ein Ehrgeiz darin bestand, ein Gedicht in möglichst grossem Umfange zu besitzen, dass die Episoden geradezu ein Gegenstand des Sammelns waren, das jedoch wiederum nicht ohne jede Auswahl geschah. So erklärt es sich leicht, dass eine Fassung des Gedichtes von einer kürzeren Vorlage auf eine erweiterte übergeht.

Herr Rasch gestattete mir freundlichst Einsicht in seine Arbeit, und ich sehe, dass er auf Grund von sprachlichen, inhaltlichen und ästhetischen Kriterien zu genau derselben Auffassung von Originalität oder späterer Erweiterung gekommen ist, wie mein Handschriftenstammbaum sie ergiebt.

Wir unterscheiden deutlich zwei Bearbeitungen, die kürzere in *MLV*, die erweiterte in *BTbmC*. *MLV* bieten die ursprüngliche, *BTbmC* die erweiterte Form. Von letzterer Gruppe stellt *BTb* wieder *mC* gegenüber die frühere Form dar. *a* hat hier eine grosse Lücke und kommt deshalb nicht in Betracht. *d* und *e* (vgl. Diss. Rasch pag. 14 ff.) zeigen nun die merkwürdige Erscheinung,



dass sie bei demselben Verse von der einen Redaktion zur anderen überspringen (von CXXI[a] V. 66 → CXXIV V. 6052). Dieser plötzliche gemeinsame Übergang setzt notgedrungen eine nahe Verwandtschaft der Hss. *d* und *e* voraus. Es steht aber fest, dass *de* im mittleren Teil des Epos nicht

verwandt sind (für den ersten Teil konnte Hs. *e* leider noch nicht herangezogen werden). Daraus ergiebt sich die zwingende Notwendigkeit, dass eine von beiden Hss., entweder *d* oder *e*, ihre Vorlage geändert hat. In der That giebt *e* plötzlich seine Übereinstimmung mit *C* auf, und zwar ziemlich deutlich bei V. 5489. Also ist *e* zur Vorlage von *d* übergegangen.

Die nunmehrige Vorlage von *de'* geht an der eben angegebenen Stelle von der älteren Fassung *MLV* zur jüngeren erweiterten *BTbCm* über.

Mit dem Ende der Einfügungen nun an seine alte Stelle im Stammbaum zurückkehrend hat der *de'*-Redaktor die Tilgung der zur ursprünglichen *MLV*-Fassung gehörenden *u*-Laisse (CXXI^{c}) vergessen (cf. Einltg. Rasch pag. 17) und begiebt sich also in einen Widerspruch, indem er die Desramé-Episode zweimal bringt. *d* bemerkte den Widerspruch und tilgte die Laisse.

LXXI.

Or fu Guillames en la sale vautie,
2895 De mautalent a la face rougie.
Il tint l'espee tote nue sachie,
Par le tenant l'a forment enpoignie.
Assés parole, ne trueve kil desdie.
Il font ke sage — nel mescreés vos mie —
2900 Car teus peüst esmovoir la folie,
K'il le fendist dou brant jusk'en l'oïe.
N'i a si cointe ne de tel baronie,
Ki sa parole ne sa raison desdie.
Et Loeïs tint sa chiere enbronchie.
2905 Toute la sale fu si coie et serie,
Com s'on eüst la messe commenchie.

LXXI. 2894 *C* Guill. fu en — 2895 *e f.*; *ML* ot la f. ruie (*L* noircie), *d* la f. li rogie, *C* tint la ciere baisie — 2896 Il] *A*[1])*TbM* Et; tint] *a* tient; lesp.] *e* sesp.; *m* Il tint joiouse tote dor enheudie — 2897 le ten.] *d* mautalant, *L* grant vertu, *ATbM* mi le heut (*M* aut); la form.] *a* lavoit ferm, *M* lav. fort, *C* la molt ferm, *L* la li quens — 2898 Ass. parole] *d* Ase p., *Me* A ces paroles, *ATb* A ses p.; ne tr.] *e* nel tr., *AbT* ni a nus (*T* nul); kil] *a* ki, *LCe* quel, *T* ques — 2899—2903 *M f.* — 2899 nel mesc.] *a* ne le mescres, *d* ne mescreez; *L* nen contredient mie — 2900—2903 *e f.* — 2900 Car] *m* Que; peüst] *C* poroit — 2901 *a* Kil le] *dL* Cui il, *AbC* Que il, *T* Qui il; dou br.] *C* le cief; en] *d* a; *a* Kil le fendroit treschi ken loie (!) — 2902 ne de t. b.] *a* ki tant ait bar. — *n.* 2903 *m s.* Nus de ses freres parler nen ose mie; *C s.* Ne tuit si f. ni ont nul mot tentie; *d s.* 1 Comme sui frere ont sa parole oie 2 Ni a .i. sol G. contralie — 2904 Et] *a* Rois; tint] *e* tient; sa ch.] *dLM* la ch., *Cm* la teste; enbr.] *C* baisie — 2905 fu si c.] *Md* fu coie, *L* est c., *e* est si mue — 2906 Com son] *a* Ke son, *d* C. sun, *ATb* C. sen, *M* Qe si hom

---

[1]) *Wo nicht besonders erwähnt liest B wie A.*

[a] Li quens Guillames demaine grant ruistie.
A tant es vos la pucele ensegnie:
Vestue fu d'un paile d'Aumarie,
Les iex ot vairs, la face colorie,
[a] Il n'ot tant bele des ci k'en paienie.
2910 Dou parage est de la geste enforcie,
De le plus fiere ki onqes fust en vie.
La damoisele fu molt bien ensegnie.
Vint a Guillame, ainc n'i quist compaignie,
Devant lui est la bele ajenoillie,
2915 Le pié li a et la gambe enbrachie:
„Merchi, biaus oncles, por dieu le fil Marie,
Ves chi mon cors, fai ent ta commandie;
Se il te plaist, la teste aie trenchie,
Ou je soi arse ou en .i. feu bruïe,
2920 De toute France, se toi plaist, essilie.
N'en quir avoir vaillissant une aillie,
Ains m'en irai come povre mendie,
Mes k'a mon pere soit l'acorde otroïe

2906[a] *ae f.*; demaine] *Mm* maine (!); ruistie] *C* hustie — 2907 A t. es v.] *C* Venue i fu — 2908 *e f.*; *MATb* dAum.] *a* de Surie, *Ld* de Pavie, *m* dOrkenie, *C* de Rousie — 2909—2911 *e f.* — 2909 color.] *a* ki rougie — 2909[a] *a f.*; tant] *ATb* si, *M* tam; en paienie] *M* qua Pavie, *L* en Roumenie, *dC* que Aumarie; *m* dusques pors de Candie — 2910 Dou par.] *m* De p., *C* Del lignage; *ad* de la geste] *ATb* del lign., *m* de l., *C* de par.; *M* De beaute saie de parole enforcie — 2911 *a* De le plus fiere] *dTb* Del pl. tres fier, *Mm* De pl. t. f., *C* De plus vallant; fust] *a* fu — 2912 molt bien] *d* forment; ens.] *Mmde* afaitie; *L 1*[1]) — 2913 vint] *d* vient; Guill.] *C* son oncle; ainc] *a* ains, *d* ainz, *T* onc, *Ab* que; *M* anc nen qist c.; quist] *C* prist; *C s.* Fors la contese H. de Pavie — 2914 lui] *T* li; est] *LdC* sest — 2915 et la g.] *M* la brace; *L 1* — 2916 oncles] *a* sire — 2917 Ves] *a* Vois, *e* Voi, *M* Veeç ici m. c. (!) — 2918 Se il te] *T* Si te; *m* le cief aie rognie — 2919 *e f.*; ou en] *aL* et en; .i. feu] *a* carbon; bruie] *ATb* lancie; *C* u en aiwe noie; *d s.* 1 Ou li miens cors soit mis a lecherie 2 Ou an chaudiere plogne doule boulie 3 Se mait dex nen quier refuser mie — 2920 se toi] *LM* sil te, *ATb* sil vos; *e* Se il te pl. de Fr. e. — 2921 Nen] *b* Ne, *d* Ni; *mC* denree ne demie (*m* demiee) — 2922 *Ce f.*; come p. m.] *a* povre lasse m., *dL* et p. et m. (*L* mendiee) — 2923 lacorde] *e* sa pais, *M* la p.; mon p.] *C* ma mere

[1]) *L 1 = L bietet dafür einen anderen Vers.*

Et a ma mere, ki por vos est marie.
2925 Ja mais nul jor, ce quit, ne sera lie.
Quant vos desdist, molt fist grant derverie.
Pardonnés li, oncles, ceste foïe.
S'ele est si ose, ke ja mais vous desdie,
Ardoir me faites en caudiere boulie."
2930 Ot le Guillames, li cuers li atenrie.
Il li a dit doucement sans fantie:
„Ma bele niece, Jhesus vos beneïe!
Levés vos ent, trop estes travellie!"
„Non ferai, oncles, miex vuel estre enfouie,
[a] Si ke li arme me soit dou cors partie,
2935 Ke je me lieve dusqe m'ert otroïe
Li acordance, et vostre ire apaïe."
Dame Ermengars molt doucement l'en prie:
„Biaus fiex Guillames, por dieu le fil Marie,

2924 marie] *L* irie; *C* Et a mon p. q. vers toi sumelie — 2925 mais n. jor ce (*a* je) cuit] *C* m. n. j. bien sai, *m* a nul j. certes, *M* m. je cuit nul jorn, *L* m. por vos ce dist; *C s.* Ains iert vers vos acordee et paie — 2926 m. fist] *mb* m. fu, *a* ce fu; derv.] *ATbm* deablie, *e* vilonie; *m* De ce quel dist m. fu gr. d. — 2927 oncles c. foie] *a* biaus o. c. fie; foie] *L* folie — 2928 Sele] *mb* Se tant; ose] *m* chose; *C* Sest tant hardie — 2929 Ard. me f.] *ATb* Morir me fai (*T* fes); en caud. b.] *ATb* en chaude poiz b., *e* et en onde bolie — 2930 Ot le G.] *e* Ot le li cuens, *ATb* G. lot; li at.] *d* li an tandrie; *ATb s.* 1 Por la pucele qui doucement li prie 2 Que il se pense que tant est seignorie 3 Et son franc cuer si li enseigne et prie — 2931 Il] *ATb* Si; douc.] *Mme* bellement, *C* niece ma, *ATb* bele suer; *a* sans fantie] *d* s. feintie, *M* fentie, *m* faintise, *L* folie; *ATbCe* douce amie — 2932 *MCe f.*; Ma b. n.] *d* Belle pucelle — 2933 vos ent] *d* v. an, *ATbLe* vos sus, *M* amont — 2934 oncles] *ATb* voir; miex] *L* ainz; enf.] *e* honie; *L s. 1* — 2934[a] *aeC f.*; Si ke li a. (*so m*) (*dies scheint die richtige Lesart zu sein; der pik. weibliche Artikel* li *ist in den Mundarten der übrigen Hss. unmöglich; die in diesen durch Elision im Artikel ausgefallene Silbe wird ausgefüllt, wie die Varr. angeben*)] *ATb* Si q. la vie, *LM* Ensi (*L* Et si) que la., *d* Aincois que la.; partie] *L* voidie — 2935 me] *ATbM* men; d. mert] *Mme* tant que soit (*M* niert), *L* ancois mert, *ATb* ainz mavrez — 2936 Li ac.] *ATbML* Et lac., *m* Ceste ac., *e* Vostre ac., *d* Sa concord.; et v. i. ap.] *e* et v. i. abaisie, *L* v. i. apaiie, *M* otriee et juree — 2937 Dame Erm.] *ATb* Et H.; len pr.] *ATbM* li prie — 2938 fiex] *a* fil

Ne faire au roi en sa cort vilonie
2940 Por seul ta niece, ki tant est ensegnie.
C'est la plus bele de toute ta lignie."
Et Aimeris, ses pere, l'en castie:
„Biaus fiex Guillames, laissiés vostre ruistie,
Vo volenté sera toute acomplie.
2945 Veés, le roi envers vous s'umelie
Et vos promet et sa force et s'aïe."
Loeïs l'ot, s'a la teste drecie:
„Voire voir, sire, tout a sa commandie."
Guillames l'ot, li cuers l'en asouplie;
2950 Il s'abaissa, la pucele a drecie,
Sa volenté bonement li otrie.
La damoisele doucement l'en merchie.
Or est en lui s'ire molt refroidie
Et sa parole durement adouchie.
2955 Dedans son fuerre a l'espee estoïe,
Ernaut le baille, et il l'a recuellie.
Molt en fu lie Ermengars de Pavie,
Por la roïne a molt tost envoïe

2939 Ne faire au roi] *aM* Ne fai au r., *d* Ne faites plus — 2940—2941 *C f.* — 2940—2943 *e f.* — 2940 *d* ensegnie] *a* segnorie, *ATbMm* eschevie; *L* Por seul itant que ta niece ten prie — 2941 ta] *L* sa — 2942 ses] *a* tes, *B* son; len castie] *aMm* le c., *L* li escrie — 2943 ruistie] *a* folie, *d* rutie, *C* hustie; *Mm* lai ester ta f., *Ab* lei, *B* lait, *T* les est. ta r.; *L 1* — 2944 Vo vol.] *a* Vo volentes, *d* Voz voluntez, *ATbMmeL* Ta v.; toute ac.] *M* tote complie — 2945—2949 *ATb f.* — 2945 env. v.] *LdC* qui vers v.; *M* Voit lo li rois, vers lui sumil., *m* Que L. env. toi sum. — 2946—2947 *M f.* — 2946 Et vos] *m* Si te — 2947 teste] *dC* chiere — 2948 sa] *Md* ta, *mC* vo; *e* V. v. dame, tot a an sa baillie — 2949 len as.] *eL* li a soupl. (*e* sospl.), *mC* li atendrie; *M* G. lot que li bons roys lafie — 2950 drecie] *aAB* baisie, *Tb* haucie — 2952 douc.] *Tb* en plorant, *M* belement, *L* gentement; *C* douc. en m. — 2953—2954 *C f.* — 2953 sire m.] *a* molt drument (?), *ATb* m. sire — 2954 *e f.*; parole] *ATbM* raison; *dML* durement] *a* bonement, *ATb* doucem., *m* forment; adouchie] *L* radrecie, *d* adrecie, *m* humelie — 2955 son] *a* le; *adL* estoie] *ATbMm* mucie, *C* ostoie, *e* boutie; *L* Puis a sesp. enz en f. estoiie — 2956 le baille] *Ab* la b., *T* li b., *M* la done, *de* la tent; il] *m* cil; rec.] *ATb* estoie; *C* E. sabaise et si la r. — 2957 fu] *ae* est; *eL* M. liee (*e* lie) en — 2958 a] *d* est; *C* a li rois e., *M* molt a prist e.

.ii. cevaliers, ki sont de Ponterlie.
2960 Et s'i ala li dus de Hongherie,
Ensemble od lui Garins de Lombardie.
Cil l'amenerent en la sale vautie,
[a] Et ele i vint, mais molt fu esmaïe.
Li quens Guillames l'a par la main saisie,
Puis li a dit: „Bele suer, douce amie,
2965 Forment me poise, ke vos ai laidengie.
Ensi va d'omme qui mautalens aigrie:
Molt a tost dit et fait grant estoutie.
Voiant la cort en ferai amendie."
„Sire", dist ele, „je n'en sui pas marie;
2970 Ja n'i avrai honte ne vilonie.
Mes freres estes, molt m'en sui repentie,
Se j'ai dit cose, dont m'aiés enhaïe;
Miex vaudroie estre fors de France cachie.
J'en soufferai, se vos plaist, tel hascie,
2975 De cest palais m'en irai despoillie,
[a] Trestoute nue sans cemise vestie,
Jusqe au mostier Saint Vincent l'abeïe."
Lors s'ajenoille, a ses piés s'umelie,

2959 .ii. cev.] *ATb* .x. c., *M* Des c.; de Pont.] *m* de Pont herlie, *M* Port arlie, *ATbLC* de sa mesnie, *e* de baronie — 2960—2961 *e f.* — 2960 *m* li d. de Hongherie] *a* li d. de Hongrie, *M* li d. dOngrie (*a und M füllen den Vers nicht*), *d* li bons d. de Hongrie, *ATb* li dus de Normandie, *L* .i. d. de N. — 2961 od lui] *MLTb* o eus; Gar.] *d* Garner, *C* li quens, *M* Giell.; de Lomb.] *L* chiere hardie, *ATb* de la Gastie — 2962 Cil lam.] *e* Si la, *ATb* Cil len — 2962[a] *ae f.*; mais m.] *ATb* molt en; esm.] *Lb* esbahie, *M* esbaudie; *C s.* Nest pas mervelle sele est espaverie — 2963 *Ab* par la m. la s. — 2965 que] *e* quant; *Ld* quant (*d* que) je vos ai laidie — 2966—2973 *e f.* — 2966 Ensi] *ATb* Issi; qui] *AT* que; aigrie] *d* gremie, *m* aguie — 2967 *L f.*; *ATb* Molt a tost fet une grant musardie — 2968 la c. en] *m* vo c. en, *L* a tous ten — 2969 je nen] *L* je ne, *d* ne men; *ATbMm* ne (*m* nen) sui mie marie (*Mm* esmar.) — 2970 avra] *ATbMm* avrai, *L* avrez — 2972 *L* dont je soie haie — 2973 *TbL f.*; vaudr.] *d* vosice — 2974 se v. pl.] *d* se v. plait, *a* se voles — 2975 De cest p.] *ATb* Que del p.; *L 1* — 2975[a] *a f.*; Trest. n.] *d* Teste nue (!); sans] *L* en — 2976 Jusqe] *a* Dusqe — 2977 Lors] *ATb* Dont, *L* Puis; a ses p.] *C* enviers lui

Le pié li a et la gambe enbracie.
Li quens Guillames l'en a sus redrechie,
[a] Ens en la face l'a .iiii. fois baisie.
[b] Diex, come or est la bele Aelis lie!
2980 L'acorde est faite et l'ire est apaïe.
Or est la cors durement esbaudie,
Grant joie mainent la cors et la maisnie.
Molt est la feste por Guillame essaucie.
Li rois commande, sa table soit drecie,
2985 Cele, ki est a fin or entaillie.
Ćou a Guillames conquis par s'estoutie;
Ensi va d'omme, qui orguilleus chastie:
Ja n'en gorra, se bien ne le manie.
Or fu la cors durement esjoïe:
2990 Cil gougleor mainent grant taborie;
Molt i avoit bele cevalerie.

LXXII.

Grans fu la joie sus el palais plenier.
Li rois a fait sa grant table drechier,
Cele ki fut ovree a eschekier.

2978 *e f.*; a et] *ATb* baise sa; enbr.] *a* baisie — 2979 sus redr.] *aATb* amont drecie; *d s. nochmals* 2964 *und* 2965 *ein* — 2979[a] *ae f.*; Ens en] *L* Desus; .iiii. f.] *m* doucement — 2979[b] *ae f.*; or] *Ld* en; A. lie] *d* aleesie (= esl.) — 2980 et lire e.] *L* et du tout, *ae* et lor ire; apaie] *m* rapaie, *M* reparie; *ATb* Fete est lac. qui quen poit ne qui rie — 2981 *C f.*; esb.] *ATb* resb. — 2982 mainent] *L* en font, *m* en m.; *a* et signer et maisnie, *d* la cort et la maignie, *ATb* trestoute la m., *m* tot la chevalerie, *C* li rois et la m., *M* la gent ... — 2983 *C f.*; feste] *aATb* cort; essaucie] *a* esforcie, *M* enforcie, *md* esbaudie; *a* Por G. est la c. m. esf. — 2985 est] *a* ert; a] *eC* de — 2986 sest.] *demLC* est. — 2987 *e f.* — 2988—2991 *Le f.* — 2988 *ad* si bien ne le] *mM* se molt bien nel (*M* nen), *ATb* sil molt bel nel; gorra] *d* aura; manie] *a* maistrie — 2989 *ATbC f.*; *md* durem. esjoie] *a* molt form. esbaudie; *M* Or fu la joie en la cort esb. — 2990 *M f.*; mainent] *d* fire; grant taborie] *ATbd* tel tab., *a* grant druerie — 2991 *Cd f.*; *a* Molt par i ot grant feste; bele cev.] *e* de la c., *m* b. bachelerie.

LXXII. 2992 joie] *MmLe* noise; sus el] *a* sour le, *e* sur le — 2994—2995 *e f.* — 2994 ovree] *a* doree; *C s.* Trestoute ert pointe tresgetee a ormier

2995 L'aige ont cornee a .i. cor menuier.
Quant ont lavé cil baron cevalier,
Aval la sale s'asient au mangier.
Aimeris sist de joste sa moillier
Au maistre dois en l'estace plenier.
3000 Et l'emperere, ki France a a baillier,
Sist aprés lui; molt le doit avoir chier.
a Et la roïne a son flanc senestrier;
b Et li marchis Guillames au vis fier
c Sist o ses freres ke molt aime et tient chier,
Les lui sa niece, ki molt fait a prosier.
C'est Aelis ou il n'ot k'ensegnier:
Il n'ot si bele des ci k'a Monpellier.
3005 Puis l'espousa Rainouars a moillier
Et prist la terre duske au regne Corfier.
A son tinel puis ocist Haucebier
En Aliscans el grant estor plenier,
Et delivra dant Bertran le guerrier
3010 Et .vi. des autres de la gent l'aversier.
— Hui mais canchons commence a esforcier,
Ains tel ne fu des le tans Desiier,

2995 *ATb f.*; ont cornee] *a* cornerent — 2996 cil] *a* li — 2997 la sale] *LdC* ces tables, *ATbM* les t.; sas.] *M* sont assis — 2998 sist] *e* fut; de j.] *L* par dalez — 2999 *e f.*; lestace] *Ld* lestage; plen] *La* premier — 3000 Et lemp.] *a* Et Loeis — 3001 Sist] *M* Sunt; apres] *a* dales; doit] *d* vont, *m* dut; av. chier] *LdeM* essaucier, *C* esforcier — 3001 a *ae f.* — 3001 b *a f.*; au vis f.] *C* brace fier — 3001 c ses] *e* son; *m* ke m. a.] *e* que il a., *M* cui m. ama; *L* quil aime et t. chierz, *ATb* que durement ot chier, *d* qui lavoient ch. (!) — 3002 niece] *a* mere (!); molt fait] *L* tant fet, *d* t. faist; *m* que m. aime et a ch. — 3003 *e f.*; il not kens.] *m* not ke ens.; *Ld* la bele au cors legier — 3004 *MATb f.*; ka] *LCed* a — 3005 *ATbM* Que Renouarz reçust (*M* rova) puis a moillier — 3006 *e f.*; duske] *aV* treske; *d* Corfier] *aV* Trufier, *C* Trofier, *m* Gaifier; *dafür ATbM* 1 Mes Looys ne le vost (*Bb* volt) otrier 2 Li quens Guill. la li fist esposer (*dieser Vers nicht in M*) — 3007 *ATb* Cil (*B* Cis) Renouars ocist puis Haucebier — 3008 *e f.* — 3009 *ATbM f.*; d. Bertr. l. g.] *e* B. lou bon g., *m* B. au vis fier, *d* d. Benart l. g. — 3010 Et .vi.] *Tb* .vii.M.; lavers.] *ATb* av.; *m* as mains a lav., *L* des vaillans chevaliers — 3012 *e f.*; Ains] *ATb* Onc; *d* Tez ne fu faite, *L* Que tiex n. f.; des] *ML* puis; *LC* Desiier] *a* Macabier, *ATb* Olivier, *d* deseie, *Mm* desirier

Com vos orrés, se ne faillent denier,
De Rainouart ki ocist Loquifier,
3015 Le plus grant home, ki montast sor destrier.
La conquist il une loke d'acier,
K'il ne dounast por .M. livres d'or mier.
.M. Sarrasins en fist puis baaillier.
De Loquiferne abati le clocier,
3020 Ke Sarrasin avoient fait drecier,
Si establi .i. segnoril mostier.
[a] Jusk'en Egypte ne laissa ke brisier,
Por la loi dieu monter et essaucier.
Maint paien fist lever et batisier.
Diex l'en rendi molt glorïëus loier:
3025 Aveuc ses angles fist s'ame herbergier. —
A no canchon devons or repairier,
Bien soit de l'ame, ki la fist commencier.
As tables sient cil baron cevalier,
.C. damoisel i furent boutillier
[a] Et autre tant servirent au mangier;

3013 *ATbCe f.*; *L* ainz que soit lanuitier — 3014 Loquifier] *d* Aucebier, *a* Loquifer — 3015 *ATbe f.*; montast s. d.] *L* onques fust sous ciel — 3016 loque] *d* haiche, *M* maçe; dac.] *a* de fer; une] *e* la grant — 3017 .M. l. dor m.] *ATb* un mui de deniers — 3018 Mil] *aB* Maint; baailler] *e* baptisier — 3019 *e f.*; Loquiferne] *BTb* Loquifer; *L* fist la tour trebuschier; *MmLdC s.* 1 Et prist les tors (*d* les Turs, *mL* les autres), dont i ot un millier 2 Et (*d* An) la grant sale et le (*d* sale ou) pales plenier, *und d allein* Bien soit de larme qui losa commancier (*cf.* 3027) — 3021 *e f.*; Si] *L* puis; segnoril] *L* si noble, *C* glorious; *ATb s.* Quant ot ocis .vii.M. daverssier; *L s. 1* — 3021[a] Jusquen (*d* j. a)] *e* De can, *Ab* Si quen, *m* Desi quen; *LeATb* Egypte] *d* Espagne, *e* Aieite, *T* Esgite, *M* Gayre, *m* Acre; ne laissa] *ATb* ni l., *d* ne fina; que br.] *d* de br., *L* quessilier — 3022 la loi d.] *ATb* nostre loi; monter] *aL* lever, *ATb* mostrer, *m* accroistre — 3023 *ATb f.*; Maint p.] *e* .M. Sarr.; lever et] *a* a no loi, *e* fist il puis, *M* en saint font; bapt.] *B* haricier — 3024 rendi] *e* dona; molt gl. l.] *ATb* un gl. l., *d* m. gl. loer, *e* un m. jantil loer — 3025 *ad* fist same herb.] *ATb* en fist la aeisier, *e* lo fist metre et aisier; *M* en fait sa arme porter — 3026 *ATb f.*; A no canch.] *L* A nostre conte — 3027 soit] *ATb* est; de la. ki la f.] *ATb* de louvre qui li f., *d* de la. qui losa; *ATbeM s.* Grant fu la noise (*M* joie) sus el pales plenier — 3028 sient] *C* ivent — 3029 *m* damoiseles; i furent b.] *a* servirent a mengier

3030 De riches mes n'estuet il pas plaidier:
Tant en y a ke l'en nes puet prisier.
Li quens Guillames, li marcis au vis fier,
Manda son oste Guimart et sa moillier.
De joste lui les assist au mangier.
3035 Molt les honeure li marchis au vis fier.

3030 De r.] *d* Des r.; nestuet il] *em* nestut il, *ATbM* ne covient; pas] *de* ja, *MmTa* a; *L 1* — 3031 *e f.*; a] *ATbL* ot; *a* ke len nes p.] *d* que on n. p., *ATb* que ne vos puis, *M* que je ne puis, *L* quen ne les puet — 3034 *de f.*; De j.] *L* Dencoste; les ass.] *m* sest assis — 3035 M. les h.] *m* M. par lhon.; li m. a. v. f.] *ATb* Guill. li guerriers, *d* Guill. et tint chier, *LM* Li march. et tient chiers; *dafür a* Molt forment les honeure.

Die vollständige Arbeit wird im Verlage des Herrn Dr. Niemeyer in Halle demnächst erscheinen.



Curriculum vitae.

Natus sum, Guilelmus Hartnacke, a. d. VII. Id. Nov. anno MDCCCLXXVIII in oppido Guestfaliae, cui nomen est Altena, patre Theodorico matre Guilelma ex gente Trappe. Fidei addictus sum evangelicae. Anno aetatis meae sexto parentes mei in urbem Susati transmigraverunt, ubi primis litterarum elementis imbutus per novem annos scholam, quae Archigymnasium vocatur, frequentavi. Maturitatis examine superato universitatis Halensis philosophorum ordini adscriptus per tria semestria in studia linguarum recentium incubui. Per unum semestre Berolina versatus Halas redii, ubi usque ad hoc tempus litteris studui. Docuerunt me viri doctissimi Brandl, Bremer, Burdach, Ewald, Haym †, Heuckenkamp, Paulsen, Riehl, S. Schultze, Simon, Strauch, Thistlethwaite, Tobler, Williams. Praecipue audivi scholas virorum clarissimorum Suchier et Wagner. Quibus omnibus de studiis meis optime meritis, imprimis autem Hermanno Suchier, gratias ago quam maximas.



